

Wenn die Quecksilbersäule nachmittags wieder einmal die 35-Grad-Marke erreicht hat, wird die Werkshalle der Recycling-Genossenschaft zum Backofen. Südbrazilianische Glut-hitze kann an diesem Samstag den Elan der Arbeiterinnen jedoch nicht dämpfen. Schwungvoll befördern die acht Frauen der zweiten Schicht das eingesammelte Verpackungsmaterial und die Plastikflaschen in die Container. Ihre Schicht wird heute kürzer sein.

Marli Medeiros, die Leiterin der Genossenschaft, hat den Arbeiterinnen aus Vila Pinto, einem der armseligsten Wohnviertel der Großstadt Porto Alegre, einen vorzeitigen Feierabend verordnet. Der Grund: ein Betriebsfest. Die Chefin zeigt einen Videofilm über den Aufstieg der Recycling-Genossenschaft. Der Streifen wurde eigens für die Expo 2000 gedreht. Selbstbewusst verweist die resolute Frau auf die Erfolge der Genossenschaft. Das Center of Environmental



Verwertbare Ideen

Education (CEA), das anfangs auf Frauen beschränkt war, zählt jetzt 70 Mitarbeiterinnen und 20 Männer; fünfmal mehr als 1996.

Die Mülltrennung erwies sich für das CEA als ein einträgliches Geschäft. Der Berg von Haushaltsabfall in Brasiliens Städten, vor allem der von Plastikflaschen, wächst ständig an. Eine privatwirtschaftliche Konkurrenz ist nicht in Sicht, da die Verdienstmöglichkeiten bei relativ hohem Personalaufwand als zu gering eingestuft werden. Zu

Ankündigung, dass die Zahl der Arbeitsplätze auf 200 erhöht werde. „Anfangs hat man euch als einfache Müllsammlerinnen gering geschätzt“, fährt Marli Medeiros leidenschaftlich fort. „Heute seid ihr Recycladoras und übt in der Gemeinschaft einen geachteten Beruf aus.“

Gestiegene Selbstachtung

Diese ermutigende Statusaufwertung ist für die Ungelernten im Problemviertel Vila Pinto psychologisch von großer Bedeutung. Auf einer Wandtafel in der Werkhalle haben sie auf handgeschriebenen Karten bekräftigt, dass sie für diese Errungenschaft ausdauernd, mutig und hartnäckig weiter kämpfen werden. Als Genossenschaft, die von engagierten Frauen eines Stadtviertels ohne Anstoß von außen aus der Taufe gehoben wurde, ist das Center of Environmental Education ein Paradebeispiel für ein erfolgreiches Selbsthilfeprojekt. Bevor sich die angehenden Recycladoras in das neue Metier einführen ließen, hatten sie sich als schlecht bezahlte Putzhilfen, Köchinnen oder Waschfrauen durchgeschlagen.

Sozial abgesicherte Arbeitsstellen sind Mangelware in den brasilianischen Favelas, deren primitive Behausungen meist illegal auf besetztem Gelände errichtet werden. Weil die Männer keine geregelten Einkommen haben, verdingen sie sich überwiegend als Tagelöhner und bieten handwerkliche Dienste an. Gut ein Viertel der 1,3 Millionen Einwohner im Kerngebiet von Porto Alegre, das hauptsächlich von deutschen und italienischen Einwanderern gegründet wurde, sind nach statistischen Erhebungen ohne feste Arbeit.

In den vergangenen Jahrzehnten hat der Druck auf die Vilas, wie die planlos wachsenden Elendsquartiere genannt werden, ständig zugenommen. Da den Kindern nichts angeboten wird, um ihre Freizeit zu gestalten, schließen sie sich schon früh organisierten Banden an.

Für arbeitswillige Frauen, die nach einer Betreuung für ihren Nachwuchs suchen, gibt es in der Regel keine kommunalen Angebote. Drogenmissbrauch, instabile Familienverhältnisse und Gewalt kennzeichnen den Alltag in den Spontansiedlungen von Porto Alegre, Brasiliens südlichster Großstadt. Die Gefahr, eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen, ist allgegenwärtig. In Vila Pinto war dies nicht anders. Viele Frauen schickten ihre Kinder zum Betteln, machten Drogengeschäfte oder betrieben Prostitution.

In eigener Regie

Marli Medeiros unternahm den ersten Schritt und ließ im Wohnviertel Handzettel zur geplanten Gründung der Genossenschaft verteilen. „Es war schwierig, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen“, erinnert sie sich. Denn: „Schon zu oft hatten Politiker ihre Versprechen nicht gehalten. Dass sie für das Gemeinwohl eintreten wollen, glaubt ihnen niemand.“ Mit Beharrlichkeit und Ausdauer gelang es ihr, die Skepsis zu überwinden.

Auf der Suche nach einer Arbeit, mit der sie sich von ihren Männern unabhängig machen konnten, nahmen genügend Frauen das Angebot in der Hoffnung auf ein schnelles Einkommen an. Mit der Stadtpräfektur handelte Marli Medeiros eine brachliegende Grünfläche als Standort für das Werk aus. Wie das neue Arbeitsumfeld gestaltet werden sollte, wollte sie mit ihren Frauen selbst bestimmen. Selbstsicherheit und Kreativität haben ihre Wirkung nicht verfehlt: Die Behörden begannen, die Vorschläge der Frauen zu akzeptieren. Die nötigen Maschinen finanzierten die Landesumweltbehörde und die GTZ aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). An den Trennanlagen, der Waage, der Hebebühne und den Plastikpressen zur Herstellung von Granulat wird jetzt

Die Slums der Großstädte sind nicht nur Nährböden für Armut und soziale Konflikte. In den Bewohnern steckt auch Potenzial. Wenn es geweckt wird, eröffnen sich ungeahnte Perspektiven. So wie in Vila Pinto. In einem der ärmsten Wohnviertel der brasilianischen Großstadt Porto Alegre stampfte eine Hand voll Frauen eine erfolgreiche Recycling-Genossenschaft aus dem Boden. Ein Paradebeispiel von Selbsthilfe und politischer Teilhabe auf Stadtteilebene.

Von Thomas Vesper

Beginn erhielten die CEA-Angestellten ein Entgelt, das noch unter dem staatlich garantierten Mindestlohn von monatlich umgerechnet 130 Mark lag. Heute bringen 80 Prozent der Genossenschaftler schon mehr als den doppelten Lohn nach Hause. „Bei deutlich gesteigener Produktivität hat die Arbeitszeit für alle abgenommen“, ruft Marli Medeiros ihren Leuten in Erinnerung. Beifall erntet sie für ihre

▷ sechs Tage lang in drei Schichten à sieben Stunden gearbeitet. Fällt einmal besonders viel Müll im Wohnviertel an, wird flexibel eine vierte Schicht gefahren.

Die selbst initiierte CEA unterscheidet sich heute kaum noch von privatwirtschaftlich geführten Betrieben. Für jede Anstellung ist ein ordentlicher Arbeitsvertrag nötig. Entlohnt wird nach den offiziellen Tarifbestimmungen. Bei Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin entscheiden die Angehörigen einer Ethikkommission über angemessene Schritte. Diese Kommission schlichtet auch bei betrieblichen Konflikten. Das CEA ist heute mehr als eine Arbeitsstätte, die den Bewohnern eines Elendsviertels eine langfristig einschätzbare Lebensgrundlage bieten kann. Regelmäßig wird über Gesundheitsvorsorge, Ernährung und Arbeitsmedizin informiert. Auch Tanzstunden nach Feierabend gehören zum Betriebsleben.

Das Beispiel CEA hat gezeigt, dass die schöpferischen Kräfte innerhalb der Zivilgesellschaft den notwendigen Wandel entscheidend voranbringen können, wenn man sie nur gewähren

lässt. In Vila Pinto haben die Frauen mit Einfallsreichtum und dem Mut, eigene Wege zu gehen, neue Möglichkeiten wirtschaftlichen Handelns in ihrer Wohngemeinde geschaffen. Die Genossenschaft vereinbarte Partnerschaften mit der Stadtverwaltung, engagierten Einzelpersonlichkeiten und privaten sowie öffentlichen Einrichtungen und entspricht damit dem Anforderungsprofil der Technischen Zusammenarbeit.

Schlüssel zum Erfolg

Das GTZ-Team, das sich Vila Pinto als eines von fünf Pilotgebieten in Porto Alegre ausgewählt hat, berät und begleitet das Center of Environmental Education als herausragende Basisgruppe. „Mehr Beschäftigung nutzt der Gemeinschaft in verschiedener Hinsicht“, sagt die GTZ-Mitarbeiterin und Soziologin Jutta Barth. Der wirtschaftliche Erfolg habe den Frauen einen besseren sozialen Status gebracht und ein aktiveres Gemeinschaftsleben ermöglicht. Jutta Barth: „Die Verbindung von ökonomischen und sozialen Aktivitäten ist der Schlüssel zum Erfolg dieser Basisgruppe.“

Das Viertel Vila Medianeira/Tronco zählt ebenfalls zu den am stärksten benachteiligten Vierteln der Hauptstadt des Bundesstaates Rio Grande do Sul. Nach ihrem drängendsten Problem befragt, hatten die Bewohner zunächst mehrheitlich bekräftigt: Es fehlt ein Gemeindezentrum für die Jugend. Das Prorenda-Projekt errichtete ein Gemeinschaftszentrum. Die Einrichtung wird selbst verwaltet und bietet zahlreiche Aktivitäten vor allem für Kinder und Jugendliche an: Tanzkurse für Hip Hop und Capoeira, Theater-, Mal- und Zeichenkurse.



Strukturen für die Selbsthilfe

Der Name des brasilianisch-deutschen Entwicklungsprojekts Prorenda ist Programm. Wörtlich übersetzt bedeutet er: Für das Einkommen. Das Motto entspricht den sozialpolitischen Richtlinien Brasiliens. Das Vorhaben fördert Selbsthilfeprojekte, leistet damit einen Beitrag zur Armutsbekämpfung und bietet seine Beratungsdienste für die Regierung an. In den Projekten, die oft schon seit Jahren laufen, haben die Beteiligten Erfahrungen gesammelt und Instrumente entwickelt, um Verwaltungsvorgänge besser auf die Bedürfnisse der Bürger abstimmen zu können. Immer häufiger ist zu beobachten: Behörden binden bei der weiteren Planung in den Problemvierteln die Betroffenen stärker in Entscheidungen ein.

Die Struktur von Prorenda setzt an der Basis an. In jedem Prorenda Stadtviertel wird ein lokaler Entwicklungsrat gegründet. In dem Gremium sind die organisierten Bevölkerungsgruppen vertreten: Einwohnervereine, Sportclubs, Frauengruppen, Gewerkschaften und Kirchen. Die gewählten Mitglieder des Rates legen künftige Schwerpunkte fest und stimmen paritätisch mit Repräsentanten der lokalen Entwicklungsräte, den Stadtbehörden und anderen, im Stadtteil engagierten Institutionen über einzelne Projekte ab. Ein Gemeinschaftsfonds stärkt das partizipative Element und das Selbstbewusstsein der Stadtviertel zusätzlich. Die Betroffenen können bei kleineren Projekten selbst über die Finanzen verfügen: bei sozialen und kulturellen Programmen für junge oder alte Menschen, bei Aktionen zum Umweltschutz oder Schritten zur Beschäftigungsförderung. ■

Die Teenager Michelle, Eva und Luisa haben sich für die Tanzausbildung entschieden und gehen zweimal pro Woche in das Gemeindezentrum Tchê. Es wird von dem farbigen Brasilianer Paulo Jorge geleitet, einer der seit Anfang der 90er Jahre im Projekt engagierten Führungspersonlichkeiten des Viertels. Wer am Programm teilnehmen will, muss die Schule besuchen. Spontan antwortet Eva auf die Frage, warum in ihrem Wohnviertel gerade dieses Projekt wichtig war: „Das ist doch klar: Damit wir nicht mehr zu Hause herumhängen oder auf die Straße müssen.“ Bis jetzt habe es im ganzen Viertel so ein Angebot für junge Leute nicht gegeben. „Im Tchê habe ich tanzen gelernt und dafür monatlich nur einen Real bezahlt“, sagt Michelle. Das ist etwa eine Mark.

Stadtteilentwicklung



Die Weltausstellung Expo 2000 in Hannover bietet Entwicklungsländern eine Bühne für zukunftsweisende Initiativen zum Thema Mensch, Natur und Technik: 487 Weltweite Projekte präsentieren Lösungen für die Probleme von morgen.

Gemeinsam bilden sie ein globales Netzwerk nachhaltiger Entwicklung. Das hier vorgestellte Projekt zur Stadtteilentwicklung im brasilianischen Rio Grande do Sul ist ein Teil davon.

Ausgangslage: Eine extrem hohe Wohndichte, mangelhafte Infrastruktur und unzureichende Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten führen zu prekären Lebensbedingungen in den Favelas.

Ziel: Bessere Voraussetzungen zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für Bewohner ausgewählter Spontansiedlungen.

Konzept: Die GTZ berät die Stadtverwaltung dabei, eine partizipative Stadtteilsanierung zu planen und umzusetzen, hilft bei der Auswahl von Pilotstandorten, stärkt die Teilhabe von Bewohnern und Selbsthilfeorganisationen und leistet einen Beitrag zur Beratung von Kleinst- und Kleinunternehmern.

Partner: Die Stadtverwaltung von Rio Grande do Sul, staatliche und private Organisationen sowie Kleinst- und Kleinunternehmer.

Kosten: Das BMZ unterstützt die Technische Zusammenarbeit zur Stadtteilentwicklung mit insgesamt zwölf Millionen Mark.

Expo-Standort: Vorstellung beim Global Dialogue Nr. 4 in der Zeit vom 25. bis 27. Juli, Tagungs- und Kongresszentrum TCM.

Kontakt: Fragen zum Projekt nimmt Gabriele Seibt in der Pressestelle der GTZ entgegen, Telefon: +49 (0) 6196 79-1174.

Luisa glaubt, dass das Gemeindezentrum sogar schon einen Einfluss auf die Jugendlichen habe. „Man merkt, dass die Jungen nicht mehr so aggressiv sind“, sagt sie. Immer weniger junge Leute sind in Drogendelikt verwickelt. Paulo Jorge möchte Schulabgängern demnächst in einem Raum des Tchê eine Ausbildung zum Bäcker anbieten. Einen Bäckermeister hat er dazu bereits überreden können. Die nötige Ausrüstung werde er ebenfalls beschaffen, meint Paulo Jorge optimistisch.

Die Mütter im Wohnviertel Vila Intersul hatten lange ver-



An den Trennanlagen, der Waage, der Hebebühne und den Plastikpressen zur Herstellung von Granulat wird jetzt sechs Tage lang in drei Schichten à sieben Stunden gearbeitet. Fällt einmal besonders viel Müll im Wohnviertel an, wird flexibel eine vierte Schicht gefahren.

geblich nach einer ganztägigen Betreuung für ihren Nachwuchs gesucht. Als die Bürgerinnen und Bürger des 10 000 Einwohner zählenden Stadtteils im Großraum von Porto Alegre über ihre Wünsche diskutierten, entschieden sie sich für eine Kinderkrippe in einem renovierten Gebäude. Die Kindergärtnerin Jaciara Flehr kümmert sich seither mit ihren Kolleginnen um 44 Kinder bis zum Alter von sieben Jahren. Die Mütter können nun tagsüber arbeiten und das Familienbudget etwas aufbessern.

„Allerdings müssen wir von den Müttern pro Kind monatlich noch zehn Real verlangen, was bei kinderreichen Familien zu finanziellen Engpässen führen kann“, bedauert die Krippenleiterin. Als Vizepräsidentin des lokalen Entwicklungskomitees berichtet Jaciara Flehr über Konflikte, die ausbrechen, wenn

entschieden werden muss, welche Projekte Vorrang genießen. „Oft fordern die Menschen in den Favelas spontan Schritte, um ihre individuelle Situation zu verbessern, also etwa einen Wasseranschluss“, berichtet sie.

Allmählich setze sich jedoch die Einsicht durch, dass Prorenda nicht nur dem Einzelnen nützen müsse, sondern der Gemeinschaft, fügt Jaciara Flehr hinzu. Im Stadtteil Vila Intersul wird dieser Bewusstseinswandel deutlich. Die Bewohner beschlossenen, ein Begegnungszentrum einzurichten und den lokalen Fußballclub gezielt zu unterstützen. Trotz der Fußballbegeisterung im Land werden Nachwuchsspieler lokal kaum gefördert.

Trainer Kimho Soares widmet sich nun der Ausbildung junger Fußballtalente. Von den 70 Kindern, die er betreut, gibt er dreien sogar gute Chancen zum Aufstieg in die höchste Liga. Carlos, Thiago und Fabio nehmen regelmäßig am Training teil und gehen mit dem runden Leder schon jetzt begnadet um. „Der organisierte Sport trägt wesentlich dazu bei, dass Heranwachsende eine sinnvolle Beschäftigung finden“, sagt Kimho Soares. Ein weiteres, gemeinsam beschlossenes Projekt, ist eine Anliegerstraße. Sie kann an den Wochenenden für Autos gesperrt werden. Frisch asphaltiert, dient sie als Spielstraße für Kinder und als Platz für gemeinsame Feste. Das stärkt die Nachbarschaft. Die Kirche an der Straße wurde renoviert.

Sogar bei den Behörden zeichnet sich ein Sinneswandel ab. Planungssekretär Gilmar Pedroso zieht eine positive Bilanz: „In Vila Intersul regnet es geradezu Ideen.“ Die Arbeit mit vielen kleineren Projekten habe seiner Behörde viel Lehrstoff geboten. „Mehr und mehr Beamte erkennen, dass sie sich auf die Bedürfnisse der Menschen einstellen und sie in die Entscheidungen einbinden müssen.“ ■

Der Autor ist freier Journalist und arbeitet im Pressebüro Seegrund in der Schweiz.

Wie aus Plastik Geld wird

Müll trennen als Lebensunterhalt: Die „Recycladoras“ in Brasilien / Von Thomas Veser

PORTO ALEGRE, im Februar. Wenn das Thermometer nachmittags 35 Grad anzeigt, wird die Werkhalle der Recycling-Genossenschaft zum Backofen. Die südbrasilianische Gluthitze kann an diesem Samstag den Elan der Arbeiterinnen jedoch nicht dämpfen. Schwungvoll befördern die acht Frauen der zweiten Schicht Verpackungsmaterial und Plastikflaschen in die einzelnen Container. Daß ihre Schicht diesmal kürzer dauern wird, wissen die Arbeiterinnen aus Vila Pinto, einem der armseligsten Wohnviertel der Großstadt Porto Alegre, schon seit einigen Tagen. Endlich verordnet Genossenschaftsleiterin Marli Medeiros Feierabend und eröffnet das angekündigte Betriebsfest. Man setzt sich in der Werkhalle zusammen und stimmt zu den Klängen einer Gitarre Volkslieder an.

Anfangs auf Frauen begrenzt, zählt die Recycling-Genossenschaft, das „Center of Environmental Education“ (CEA), inzwischen siebzig Mitarbeiterinnen. Aber auch Männer sind mittlerweile zugelassen. Die Mülltrennung erwies sich für das CEA als einträgliches Geschäft, da die Menge an Haushaltsabfällen, vor allem Plastikflaschen, ständig zunimmt. Privatwirtschaftli-

schaft einen geachteten Beruf aus.“ Diese ermutigende Aufwertung ihres Status ist für die Menschen im Wohnviertel Vila Pinto wichtig. An einer Wandtafel haben sie auf handgeschriebenen Kärtchen bekräftigt, daß sie für ihre Errungenschaften mit „Ausdauer, Mut und Hartnäckigkeit“ weiterkämpfen werden. Als Genossenschaft, die von engagierten Frauen eines Stadtviertels gegründet wurde, ist das CEA ein Beispiel für ein erfolgreiches Selbsthilfeprojekt. Bevor sich die angehenden „Recycladoras“ in das Metier einführen ließen, hatten sie sich als schlecht bezahlte Putzhilfen, Köchinnen oder Waschfrauen verdingt. Sozial abgesicherte Arbeitsstellen sind Mangelware in den brasilianischen Favelas, deren primitive Behausungen meist illegal auf besetztem Gelände errichtet werden. Die Männer arbeiten überwiegend als Tagelöhner und bieten handwerkliche Dienste an. Gut ein Viertel der 1,3 Millionen Einwohner im Kernbereich von Porto Alegre sind nach statistischen Erhebungen ohne feste Arbeit. Bandenkriege, instabile Familienverhältnisse und Gewalt kennzeichnen den Alltag. Die Gefahr, eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten, ist allgegen-

Marli Medeiros mit den Frauen selbst bestimmen. „Es ist wichtig, so einen Betrieb von unten her aufzubauen. Von dieser Notwendigkeit mußten wir die Behörde, die keine Kompetenzen übertragen wollte, erst mühsam überzeugen“, sagt sie.

Selbstsicherheit und Kreativität haben ihre Wirkung nicht verfehlt: Die Behörden begannen, die Vorschläge der Frauen zu akzeptieren, auch stellte die Präfektur Maschinen zur Verfügung. An Trennanlagen, Waage, Hebebühne und Plastikpressen zur Granulatherstellung arbeiten die Frauen jetzt sechs Tage lang in drei Schichten zu sieben Stunden. Fällt die Müllanlieferung aus dem Wohnviertel besonders hoch aus, wird flexibel eine vierte Schicht gefahren. Heute unterscheidet sich die CEA kaum noch von privatwirtschaftlich geführten Betrieben. Für jede Anstellung ist ein Arbeitsvertrag nötig. Entlohnt wird nach den offiziellen Tarifbestimmungen. Das CEA ist heute mehr als eine Arbeitsstätte, die den Bewohnern eines Elendsviertels eine Lebensgrundlage bietet.

In Vila Pinto haben die Frauen durch Einfallsreichtum und den Mut, andere Wege zu beschreiten, neue Möglichkeiten des wirtschaftlichen Handelns geschaffen. Und damit erweckte die Genossenschaft das Interesse der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die über ihre brasilianischen Projekte mit dem Titel „Prorenda“ (für das Einkommen) „Selbsthilfeinitiativen einkommenschwacher Bevölkerungsgruppen“ fördern will.

Auch das Viertel Vila Medianeira/Tronco zählt zu den am stärksten benachteiligten Vierteln der Hauptstadt des Bundesstaates Rio Grande do Sul. Nach dem drängendsten Problem befragt, hatten die Bewohner zunächst mehrheitlich bekräftigt, daß ein Gemeindezentrum für die Jugendlichen fehle. Daraufhin vereinbarte die GTZ mit der Präfektur die Einrichtung eines solchen Zentrums als Stadtteilprojekt. Als Sponsor ließ sich eine lokale Rundfunkstation gewinnen. Mit wenig Geld wurde ein Gebäude renoviert und für die Kinder und Jugendlichen des Viertels geöffnet. Dort können sie sich seither in Kurse für Hip-Hop und den Capoeira-Tanz einschreiben. Wer sich auf der Bühne wohler fühlt, nimmt an Theaterkursen teil, und auch eine Mal- und Zeichenausbildung wird angeboten.

Michelle, Eva und Luisa haben sich für die Tanzausbildung entschieden und begeben sich zweimal in der Woche in das Gemeindezentrum „Tche“, das der schwarze Brasilianer Paulo Jorge leitet. Wer am Programm teilnehmen will, muß die Schulpflicht erfüllen. Bis zu diesem Zeitpunkt habe es nirgendwo ein Angebot für die Jugend gegeben. „Im Tche habe ich Tanzen gelernt und dafür monatlich nur einen Real zahlen müssen“, sagt Michelle; das entspricht etwa einer Mark. Mittlerweile mache sich der Einfluß des Gemeindezentrums auf das Verhalten der Jugendlichen bemerkbar, meint Luisa. „Man merkt, daß die Jungen weniger aggressiv sind.“ Künftig möchte Paulo Jorge in einem Raum des Tche Schulabgängern eine Ausbildung zum Bäcker anbieten. Einen Bäckermeister hat er schon überreden können, die nötige Ausrüstung werde er ebenfalls beschaffen.



Früher verpöht, heute anerkannt: Müllsammelerinnen in Brasilien.

Foto Thomas Veser

che Konkurrenz ist nicht zu befürchten, da die Verdienstmöglichkeiten bei relativ hohem Personalaufwand zu gering sind.

Selbstbewußt verweist die schlagfertige Frau auf die bisherigen Erfolge der Genossenschaft, deren Belegschaft sich seit 1996 vervielfacht hat. Erhielten die CEA-Angestellten zu Beginn ein Entgelt, das noch nicht einmal dem staatlichen Mindestlohn in Höhe von umgerechnet 130 Mark entsprach, bringen heute 80 Prozent der Genossenschaftler schon mehr als doppelt soviel nach Hause. „Bei deutlich gesteigener Produktivität“, ruft sie den Zuhörenden in Erinnerung, „hat die Arbeitszeit für alle abgenommen.“

Beifall erhält sie für ihre Ankündigung, daß die Zahl der Arbeitsplätze bald auf 200 erhöht werde. „Anfangs hat man euch als einfache Müllsammelerinnen geringgeschätzt“, sagt Marli Medeiros, „heute seid ihr Recycladoras und übt in der Gemein-

wärtig. In Vila Pinto war das nicht anders. Viele Frauen schickten ihre Kinder zum Betteln, beteiligten sich am Drogengeschäft oder wurden Prostituierte.“

Marli Medeiros unternahm den ersten Schritt und ließ im Wohnviertel Handzettel über die geplante Gründung der Genossenschaft verteilen. „Es war schwierig, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Schon zu oft hatten Politiker Versprechen nicht gehalten. Jeder, der von außen kommt, ist verdächtig. Daß er für das Gemeinwohl eintreten will, nimmt ihm niemand ab“, erinnert sie sich. Mit Beharrlichkeit und Ausdauer gelang es ihr, die Skepsis zu überwinden. Auf der Suche nach einer Arbeit, mit der sie sich von ihren Männern unabhängig machen konnten, nahmen viele Frauen das Angebot an. Dann handelte sie mit der Präfektur als Standort für das Werk eine brachliegende Grünfläche aus. Wie der neue Arbeitsplatz gestaltet werden sollte, wollte

Selbst ist die Frau

In einer Favela im brasilianischen Porto Alegre werden aus schlichten Müllsammlerinnen „Recycladoras“

Von Thomas Veser (Porto Alegre)

Wenn die Quecksilbersäule auf 35 Grad klettert, wird die Werkhalle der Recycling-Genossenschaft zum Backofen. Doch Südbrasilien Gluthitze kann den Elan der Arbeiterinnen nicht dämpfen. Schwungvoll befördern die acht Frauen der zweiten Schicht Verpackungsmaterial und Plastikflaschen in die einzelnen Container. Dass ihre Schicht diesmal kürzer sein wird, wissen die Arbeiterinnen aus Vila Pinto, einem der armseligsten Wohnviertel der Großstadt Porto Alegre, schon seit einigen Tagen. Dann eröffnet Genossenschaftsleiterin Marli Medeira das Betriebsfest.

Zunächst zeigt die resolute Chefin einen Videofilm über den erstaunlichen Aufstieg ihrer Recycling-Genossenschaft. Anfangs auf Frauen begrenzt, zählt das „Center of Environmental Education“ (CEA) heute 70 Mitarbeiter. Die Mülltrennung erwies sich als einträgliches Geschäft, weil die Haushaltsabfälle, vor allem Plastikflaschen, ständig zunehmen. Privatwirtschaftliche Konkurrenz ist nicht zu befürchten, da die Verdienstmöglichkeiten bei relativ hohem Personalaufwand als zu gering eingeschätzt werden. Selbstbewusst verweist die schlagfertige Frau auf die Erfolge der Genossenschaft, deren Belegschaft sich seit 1996 verfünffacht hat.

Erhielten die Angestellten zu Beginn ein Entgelt, das noch nicht einmal dem staatlichen Mindestlohn von umgerechnet 130 Mark entsprach, bringen heute 80 Prozent der Genossenschaftlerinnen mehr als doppelt so viel nach Hause. „Bei deutlich gesteigerter Produktivität“, so ruft sie den Zuhörenden in Erinnerung, „hat die Arbeitszeit für alle abgenommen.“ Beifall erntet sie für ihre Ankündigung, dass die Zahl der Arbeitsplätze auf 200 erhöht werde. „Anfangs hat man Euch als Müllsammlerinnen gering geschätzt“, fährt Marli Medeira fort. „Heute seid Ihr Recycladoras und übt einen ehrenwerten Beruf aus.“

Diese Statusaufwertung ist für die Ungelernten im problembelasteten Wohnviertel Vila Pinto psychologisch wichtig. An einer Wandtafel haben sie auf handgeschriebenen Kärtchen bekräftigt, dass sie für ihre Errungenschaften mit „Ausdauer, Mut und Hartnäckigkeit“ weiterkämpfen werden. Als Genossenschaft, die von engagierten Frauen eines Stadtviertels ohne Anstoß von außen aus der Taufe gehoben wurde, ist das CEA Paradebeispiel für ein erfolgreiches Selbsthilfeprojekt.

Sozial abgesicherte Arbeitsstellen sind Mangelware in Brasiliens Favelas, deren primitive Behausungen meist illegal errichtet werden. Männer arbeiten überwiegend als Tagelöhner und bieten handwerkliche Dienste an. Gut ein Viertel der 1,3 Millionen Einwohner im Kernbereich von Porto Alegre sind laut Statistik ohne feste Arbeit. Bandenkriege, instabile Familienverhältnisse und Gewalt kennzeichnen den Alltag. Die Gefahr, eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten, ist allgegenwärtig. In Vila Pinto war dies nicht anders: Viele Frauen schickten ihre Kin-



Mülltrennung erweist sich als einträgliches Geschäft, weil Haushaltsabfälle, vor allem Plastikflaschen, ständig mehr werden. (Bild: T. Veser)

der zum Betteln, beteiligten sich am Drogengeschäft oder verkauften ihren Körper.

Marli Medeira ließ im Wohnviertel Handzettel über die geplante Gründung der Genossenschaft verteilen. „Es war schwierig, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Schon zu oft hatten Politiker Versprechen nicht gehalten. Jeder, der von außen kommt, ist verdächtig. Dass er nur für das Gemeinwohl eintrete, nimmt ihm niemand ab“, erinnert sie sich. Mit Beharrlichkeit und Ausdauer gelang es ihr, die Skepsis zu überwinden. Auf der Suche nach einer Arbeit, mit der sie sich von ihren Männern unabhängig machen konnten, nahmen Frauen das Angebot schließlich an. Dann handelte sie mit der Präfektur als Standort für das Werk eine Brachfläche aus. Wie das neue Arbeitsumfeld gestaltet wurde, wollte sie mit ihren Frauen selbst bestimmen. „Es ist wichtig, so einen Betrieb von unten her aufzubauen. Von dieser Notwendigkeit mussten wir die Behörde, die keine Kompetenzen übertragen wollte, erst überzeugen“, erzählt sie.

Selbstsicheres Auftreten und Kreativität haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Behörden begannen, die Vorschläge der Frauen zu akzeptieren, auch Maschinen stellte die Präfektur zur Verfügung. An Trennanlagen, Waage, Hebebühne und Plastikpressen zur Granulatherstellung arbeiten sie jetzt sechs Tage lang in drei Schichten à sieben Stunden. Fällt die Müllanlieferung aus dem Wohnviertel besonders umfangreich aus, wird eine vierte Schicht eingelegt. Heute unterscheidet sich die CEA kaum noch von privatwirtschaftlichen Betrieben. Für jede Anstellung ist ein Arbeitsvertrag nötig. Entlohn-

wird nach Tarif. Das CEA ist mehr als eine Arbeitsstätte, die den Bewohnern eines Elendsviertels eine langfristige Lebensperspektive bietet. Regelmäßig werden Aufklärungskampagnen über Gesundheitsvorsorge, Ernährung und Arbeitsmedizin angeboten. Auch Tanzstunden sind inzwischen Bestandteil des Betriebslebens.

Das Beispiel CEA zeigt, dass die schöpferischen Kräfte den notwendigen Wandel voranbringen können, wenn man sie nur gewähren lässt. Und damit erweckte die Genossenschaft das Interesse der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die über ihre brasilianischen Projekte mit dem Titel „Prorenda“ (für das Einkommen) die „Entfaltung von Selbsthilfeinitiativen einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen“ fördert.

Auch Vila Medianeira/Tronco zählt zu den benachteiligten Vierteln. Nach dem drängendsten Problem befragt, hatten die Bewohner geklagt, dass ein Zentrum für die Jugend fehle. Daraufhin vereinbarte die GTZ mit der Präfektur die Einrichtung eines Gemeindezentrums als Stadtteilprojekt. Als Sponsor ließ sich eine lokale Rundfunkstation gewinnen. Dort können sich die Jungen seither in Kurse zu den Tänzen Hip-Hop und Capoeira einschreiben. Wer sich auf Bühnenbrettern wohler fühlt, nimmt an Theaterkursen statt. Auch Mal- und Zeichenausbildung wird angeboten. Michelle (13), Eva und Luisa (14) haben sich für die Tanzausbildung entschieden und begeben sich zweimal pro Woche in das Gemeindezentrum Tche, das der schwarze Brasilianer Paulo Jorge leitet. Wer am Programm teilnehmen will, muss die Schulpflicht erfüllen. Bis zu die-

sem Zeitpunkt habe es nirgendwo ein Angebot für die Jugend gegeben. „Im Tche habe ich Tanzen gelernt und dafür monatlich nur einen Real (entspricht etwa einer Mark) zahlen müssen“, berichtet Michelle.

Mittlerweile mache sich der Einfluss des Gemeindezentrums auf das Verhalten der Jugendlichen bemerkbar, bekräftigt Luisa. „Man merkt, dass die Buben weniger aggressiv sind.“ Künftig möchte Paulo Jorge in einem Raum des Tche Schulabgängern eine Ausbildung zum Bäcker anbieten. Einen Bäckermeister hat er bereits gewonnen, die Ausrüstung werde er ebenfalls beschaffen, meint Jorge optimistisch.

Auch im Wohnviertel Vila Intersul nimmt man das eigene Schicksal selbst in die Hand. Nach einer Ganztagesbetreuung für ihren Nachwuchs hatten Mütter lange Ausschau gehalten. Nachdem die Bewohner über ihre Wünsche diskutiert hatten, entschieden sie sich für eine Kinderkrippe. Seither kümmert sich die Kindergärtnerin Jaciara Flehr mit ihren Kolleginnen um 44 Kinder. Das erlaubt den Müttern, zu arbeiten und das Familienbudget aufzubessern. Als Vizepräsidentin des lokalen Entwicklungsausschusses berichtet Jaciara Flehr über Konflikte, wenn entschieden werden muss, welche Projekte Vorrang genießen. „Oft fordern die Menschen in den Favelas spontan Schritte, um ihre individuelle Situation zu verbessern, also etwa einen Wasseranschluss“, berichtet sie. Dass Prorenda-Vorhaben nicht nur Einzelnen, sondern der Gemeinschaft nützen müsse, setze sich allmählich durch. So wurde in Vila Intersul beschlossen, ein Gemeindezentrum einzurichten und den lokalen Fußballclub zu unterstützen.

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (6.2.2001)	Abs
	Basic Needs Verwertbare Ideen (Thomas Vesper, Fotos: Thomas Vesper)	Deutschland und die Welt Wie aus Plastik Geld wird (Thomas Vesper, Foto: Thomas Vesper)	
0	Die Slums der Großstädte sind nicht nur Nährböden für Armut und soziale Konflikte. In den Bewohnern steckt auch Potenzial. Wenn es geweckt wird, eröffnen sich ungeahnte Perspektiven. So wie in Vila Pinto. In einem der ärmsten Wohnviertel der brasilianischen Großstadt Porto Alegre stampfte eine Hand voll Frauen eine erfolgreiche Recycling-Genossenschaft aus dem Boden. Ein Paradebeispiel von Selbsthilfe und politischer Teilhabe auf Stadtteilebene.	Müll trennen als Lebensunterhalt: Die „Recycladoras“ in Brasilien	0
1	Wenn die Quecksilbersäule nachmittags wieder einmal die 35-Grad-Marke erreicht hat,	Wenn das Thermometer nachmittags 35 Grad anzeigt,	1
	wird die Werkshalle der Recycling-Genossenschaft zum Backofen. Süd brasilianische Gluthitze kann an diesem Samstag den Elan der Arbeiterinnen jedoch nicht dämpfen. Schwungvoll befördern die acht Frauen der zweiten Schicht das eingesammelte Verpackungsmaterial und die Plastikflaschen in die Container.	wird die Werkshalle der Recycling-Genossenschaft zum Backofen. Die südbrasilianische Gluthitze kann an diesem Samstag den Elan der Arbeiterinnen jedoch nicht dämpfen. Schwungvoll befördern die acht Frauen der zweiten Schicht Verpackungsmaterial und Plastikflaschen in die einzelnen Container.	
	Ihre Schicht wird heute kürzer sein.	Daß ihre Schicht diesmal kürzer dauern wird,	
		wissen die Arbeiterinnen aus Vila Pinto, einem der armseligsten Wohnviertel der Großstadt Porto Alegre, schon seit einigen Tagen.	
2	Marli Medeiros, die Leiterin der Genossenschaft, hat den Arbeiterinnen aus Vila Pinto, einem der armseligsten Wohnviertel der Großstadt Porto Alegre, einen vorzeitigen Feierabend verordnet. Der Grund: ein Betriebsfest.	Endlich verordnet Genossenschaftsleiterin Marli Medeiros Feierabend und eröffnet das angekündigte Betriebsfest. Man setzt sich in der Werkshalle zusammen und stimmt zu den Klängen einer Gitarre Volkslieder an.	
	Die Chefin zeigt einen Videofilm über den Aufstieg der Recycling-Genossenschaft. Der Streifen wurde eigens für die Expo 2000 gedreht.	Anfangs auf Frauen begrenzt, zählt die Recycling-Genossenschaft,	2
	Selbstbewusst verweist die resolute Frau auf die Erfolge der Genossenschaft.	Selbstbewusst verweist die schlagfertige Frau auf die bisherigen Erfolge der Genossenschaft,	3
	Das Center of Environmental Education (CEA), das anfangs auf Frauen beschränkt war, zählt jetzt 70 Mitarbeiterinnen und 20 Männer;	das „Center of Environmental Education“ (CEA), inzwischen siebzig Mitarbeiterinnen. Aber auch Männer sind mittlerweile zugelassen.	2
	fünfmal mehr als 1996.	deren Belegschaft sich seit 1996 verfünffacht hat.	3
3	Die Mülltrennung erwies sich für das CEA als einträgliches Geschäft. Der Berg von Haushaltsabfall in Brasiliens Städten, vor allem der von Plastikflaschen, wächst ständig an.	Die Mülltrennung erwies sich für das CEA als einträgliches Geschäft, da die Menge an Haushaltsabfällen, vor allem Plastikflaschen, ständig zunimmt.	2
	Eine privatwirtschaftliche Konkurrenz ist nicht in Sicht, da die Verdienstmöglichkeiten bei relativ hohem Personalaufwand als zu gering eingestuft werden.	Privatwirtschaftliche Konkurrenz ist nicht zu befürchten, da die Verdienstmöglichkeiten bei relativ hohem Personalaufwand zu gering sind.	
	Zu Beginn erhielten die CEA-Angestellten ein Entgelt, das noch unter dem staatlich garantierten Mindestlohn von monatlich umgerechnet 130 Mark lag. Heute bringen 80	Erhielten die CEA-Angestellten zu Beginn ein Entgelt, das noch nicht einmal dem staatlichen Mindestlohn in Höhe von umgerechnet 130 Mark entsprach, bringen heute 80 Prozent der	3

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (6.2.2001)	Abs
	Prozent der Genossenschaftler schon mehr als den doppelten Lohn nach Hause.	Genossenschaftler schon mehr als doppelt soviel nach Hause.	
	„Bei deutlich gesteigener Produktivität hat die Arbeitszeit für alle abgenommen“, ruft Marli Medeiros ihren Leuten in Erinnerung.	„Bei deutlich gesteigener Produktivität“, ruft sie den Zuhörenden in Erinnerung, „hat die Arbeitszeit für alle abgenommen.“	
	Beifall erntet sie für ihre Ankündigung, dass die Zahl der Arbeitsplätze auf 200 erhöht werde.	Beifall erhält sie für ihre Ankündigung, daß die Zahl der Arbeitsplätze bald auf 200 erhöht werde.	4
	„Anfangs hat man euch als einfache Müllsammlerinnen gering geschätzt“, fährt Marli Medeiros leidenschaftlich fort.	„Anfangs hat man euch als einfache Müllsammlerinnen geringgeschätzt“, sagt Marli Medeiros,	
	„Heute seid ihr Recycladoras und übt in der Gemeinschaft einen geachteten Beruf aus.“	„heute seid ihr Recycladoras und übt in der Gemeinschaft einen geachteten Beruf aus.“	
	Gestiegene Selbstachtung		
4	Diese ermutigende Statusaufwertung ist für die Ungelernten im Problemviertel Vila Pinto psychologisch von großer Bedeutung.	Diese ermutigende Aufwertung ihres Status ist für die Menschen im Wohnviertel Vila Pinto wichtig.	
	Auf einer Wandtafel in der Werkhalle haben sie auf handgeschriebenen Karten bekräftigt, dass sie für diese Errungenschaft ausdauernd, mutig und hartnäckig weiter kämpfen werden. Als Genossenschaft, die von engagierten Frauen eines Stadtviertels ohne Anstoß von außen aus der Taufe gehoben wurde,	An einer Wandtafel haben sie auf handgeschriebenen Kärtchen bekräftigt, daß sie für ihre Errungenschaften mit „Ausdauer, Mut und Hartnäckigkeit“ weiterkämpfen werden. Als Genossenschaft, die von engagierten Frauen eines Stadtviertels gegründet wurde,	
	ist das Center of Environmental Education ein Paradebeispiel für ein erfolgreiches Selbsthilfeprojekt.	ist das CEA ein Beispiel für ein erfolgreiches Selbsthilfeprojekt.	
	Bevor sich die angehenden Recycladoras in das neue Metier einführen ließen, hatten sie sich als schlecht bezahlte Putzhilfen, Köchinnen oder Waschfrauen durchgeschlagen.	Bevor sich die angehenden „Recycladoras“ in das Metier einführen ließen, hatten sie sich als schlecht bezahlte Putzhilfen, Köchinnen oder Waschfrauen verdingt.	
5	Sozial abgesicherte Arbeitsstellen sind Mangelware in den brasilianischen Favelas, deren primitive Behausungen meist illegal auf besetztem Gelände errichtet werden. Weil die Männer keine geregelten Einkommen haben, verdingen sie sich überwiegend als Tagelöhner und bieten handwerkliche Dienste an.	Sozial abgesicherte Arbeitsstellen sind Mangelware in den brasilianischen Favelas, deren primitive Behausungen meist illegal auf besetztem Gelände errichtet werden. Die Männer arbeiten überwiegend als Tagelöhner und bieten handwerkliche Dienste an.	
	Gut ein Viertel der 1,3 Millionen Einwohner im Kerngebiet von Porto Alegre, das hauptsächlich von deutschen und italienischen Einwanderern gegründet wurde, sind nach statistischen Erhebungen ohne feste Arbeit.	Gut ein Viertel der 1,3 Millionen Einwohner im Kernbereich von Porto Alegre sind nach statistischen Erhebungen ohne feste Arbeit.	
6	In den vergangenen Jahrzehnten hat der Druck auf die Vilas, wie die planlos wachsenden Elendsquartiere genannt werden, ständig zugenommen. Da den Kindern nichts angeboten wird, um ihre Freizeit zu gestalten, schließen sie sich schon früh organisierten Banden an. Für arbeitswillige Frauen, die nach einer Betreuung für ihren Nachwuchs suchen, gibt es in der Regel keine kommunalen Angebote.		
	Drogenmissbrauch, instabile Familienverhältnisse und Gewalt kennzeichnen den Alltag in den	Bandenkriege, instabile Familienverhältnisse und Gewalt kennzeichnen den Alltag.	

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (6.2.2001)	Abs
	Spontansiedlungen von Porto Alegre, Brasiliens südlichster Großstadt.		
	Die Gefahr, eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen , ist allgegenwärtig. In Vila Pinto war dies nicht anders. Viele Frauen schickten ihre Kinder zum Betteln, machten Drogengeschäfte oder betrieben Prostitution.	Die Gefahr, eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten , ist allgegenwärtig. In Vila Pinto war das nicht anders: Viele Frauen schickten ihre Kinder zum Betteln, beteiligten sich am Drogengeschäft oder wurden Prostituierte.	
	In eigener Regie		
7	Marli Medeiros unternahm den ersten Schritt und ließ im Wohnviertel Handzettel zur geplanten Gründung der Genossenschaft verteilen. „Es war schwierig, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen“,	Marli Medeiros unternahm den ersten Schritt und ließ im Wohnviertel Handzettel über die geplante Gründung der Genossenschaft verteilen. „Es war schwierig, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen.	5
	erinnert sie sich. Denn: „Schon zu oft hatten Politiker ihre Versprechen nicht gehalten.	Schon zu oft hatten Politiker Versprechen nicht gehalten. Jeder, der von außen kommt, ist verdächtig.	
	Dass sie für das Gemeinwohl eintreten wollen, glaubt ihnen niemand.“	Daß er für das Gemeinwohl eintreten will, nimmt ihm niemand ab“, erinnert sie sich.	
	Mit Beharrlichkeit und Ausdauer gelang es ihr, die Skepsis zu überwinden.	Mit Beharrlichkeit und Ausdauer gelang es ihr, die Skepsis zu überwinden.	
8	Auf der Suche nach einer Arbeit, mit der sie sich von ihren Männern unabhängig machen konnten, nahmen genügend Frauen das Angebot in der Hoffnung auf ein schnelles Einkommen an.	Auf der Suche nach einer Arbeit, mit der sie sich von ihren Männern unabhängig machen konnten, nahmen viele Frauen das Angebot an.	
	Mit der Stadtpräfektur handelte Marli Medeiros eine brachliegende Grünfläche als Standort für das Werk aus.	Dann handelte sie mit der Präfektur als Standort für das Werk eine brachliegende Grünfläche aus.	
	Wie das neue Arbeits umfeld gestaltet werden sollte, wollte sie mit ihren Frauen selbst bestimmen.	Wie der neue Arbeits platz gestaltet werden sollte, wollte Marli Medeiros mit den Frauen selbst bestimmen. „Es ist wichtig, so einen Betrieb von unten her aufzubauen. Von dieser Notwendigkeit mußten wir die Behörde, die keine Kompetenzen übertragen wollte, erst mühsam überzeugen“, sagt sie.	
	Selbstsicherheit und Kreativität haben ihre Wirkung nicht verfehlt: Die Behörden begannen, die Vorschläge der Frauen zu akzeptieren. Die nötigen Maschinen finanzierten die Landesumweltbehörde und die GTZ aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).	Selbstsicherheit und Kreativität haben ihre Wirkung nicht verfehlt: Die Behörden begannen, die Vorschläge der Frauen zu akzeptieren, auch stellte die Präfektur Maschinen zur Verfügung.	6
	An den Trennanlagen, der Waage, der Hebebühne und den Plastikpressen zur Herstellung von Granulat wird jetzt sechs Tage lang in drei Schichten á sieben Stunden gearbeitet.	An Trennanlagen, Waage, Hebebühne und Plastikpressen zur Granulatherstellung arbeiten die Frauen jetzt sechs Tage lang in drei Schichten zu sieben Stunden.	
	Fällt einmal besonders viel Müll im Wohnviertel an,	Fällt die Müllanlieferung aus dem Wohnviertel besonders hoch aus,	
	wird flexibel eine vierte Schicht gefahren.	wird flexibel eine vierte Schicht gefahren.	
9	Die selbst initiierte CEA unterscheidet sich heute kaum noch von privatwirtschaftlich geführten Betrieben.	Heute unterscheidet sich die CEA kaum noch von privatwirtschaftlich geführten Betrieben.	
	Für jede Anstellung ist ein ordentlicher	Für jede Anstellung ist ein Arbeitsvertrag nötig.	

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (6.2.2001)	Abs
	Arbeitsvertrag nötig. Entlohnt wird nach den offiziellen Tarifbestimmungen. Bei Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin entscheiden die Angehörigen einer Ethikkommission über angemessene Schritte. Diese Kommission schlichtet auch bei betrieblichen Konflikten.	Entlohnt wird nach den offiziellen Tarifbestimmungen.	
	Das CEA ist heute mehr als eine Arbeitsstätte, die den Bewohnern eines Elendsviertels eine langfristig einschätzbare Lebensgrundlage bieten kann. Regelmäßig wird über Gesundheitsvorsorge, Ernährung und Arbeitsmedizin informiert. Auch Tanzstunden nach Feierabend gehören zum Betriebsleben.	Das CEA ist heute mehr als eine Arbeitsstätte, die den Bewohnern eines Elendsviertels eine Lebensgrundlage bietet.	
10	Das Beispiel CEA hat gezeigt, dass die schöpferischen Kräfte innerhalb der Zivilgesellschaft den notwendigen Wandel entscheidend voranbringen können, wenn man sie nur gewähren lässt.		
	In Vila Pinto haben die Frauen mit Einfallsreichtum und dem Mut, eigene Wege zu gehen, neue Möglichkeiten wirtschaftlichen Handelns in ihrer Wohngemeinde geschaffen. Die Genossenschaft vereinbarte Partnerschaften mit der Stadtverwaltung, engagierten Einzelpersonen und privaten sowie öffentlichen Einrichtungen und entspricht damit dem Anforderungsprofil der Technischen Zusammenarbeit.	In Vila Pinto haben die Frauen durch Einfallsreichtum und den Mut, andere Wege zu beschreiten, neue Möglichkeiten des wirtschaftlichen Handelns geschaffen.	7
	Schlüssel zum Erfolg		
11	Das GTZ-Team, das sich Vila Pinto als eines von fünf Pilotgebieten in Porto Alegre ausgewählt hat, berät und begleitet das Center of Environmental Education als herausragende Basisgruppe. „Mehr Beschäftigung nutzt der Gemeinschaft in verschiedener Hinsicht“, sagt die GTZ-Mitarbeiterin und Soziologin Jutta Barth. Der wirtschaftliche Erfolg habe den Frauen einen besseren sozialen Status gebracht und ein aktiveres Gemeinschaftsleben ermöglicht. Jutta Barth: „Die Verbindung von ökonomischen und sozialen Aktivitäten ist der Schlüssel zum Erfolg dieser Basisgruppe.“	Und damit erweckte die Genossenschaft das Interesse der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die über ihre brasilianischen Projekte mit dem Titel „Prorenda“ (für das Einkommen) „Selbsthilfeinitiativen einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen“ fördern will.	
12	Das Viertel Vila Medianeira/Tronco zählt ebenfalls zu den am stärksten benachteiligten Vierteln der Hauptstadt des Bundesstaates Rio Grande do Sul.	Auch das Viertel Vila Medianeira/Tronco zählt zu den am stärksten benachteiligten Vierteln der Hauptstadt des Bundesstaates Rio Grande do Sul.	8
	Nach ihrem drängendsten Problem befragt, hatten die Bewohner zunächst mehrheitlich bekräftigt: Es fehlt ein Gemeindezentrum für die Jugend. Das Prorenda-Projekt errichtete ein Gemeinschaftszentrum.	Nach dem drängendsten Problem befragt, hatten die Bewohner zunächst mehrheitlich bekräftigt, daß ein Gemeindezentrum für die Jugendlichen fehle. Daraufhin vereinbarte die GTZ mit der Präfektur die Einrichtung eines solchen Zentrums als Stadtteilprojekt. Als Sponsor ließ sich eine lokale Rundfunkstation gewinnen.	
	Die Einrichtung wird selbst verwaltet und bietet	Mit wenig Geld wurde ein Gebäude renoviert	

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (6.2.2001)	Abs
	zahlreiche Aktivitäten vor allem für Kinder und Jugendliche an:	und für die Kinder und Jugendlichen des Viertels geöffnet.	
	Tanzkurse für Hip Hop und Capoeira, Theater-, Mal- und Zeichenkurse.	Dort können sie sich seither in Kurse für Hip-Hop und den Capoeira-Tanz einschreiben. Wer sich auf der Bühne wohler fühlt, nimmt an Theaterkursen teil, und auch eine Mal- und Zeichenausbildung wird angeboten.	
13	Die Teenager Michelle, Eva und Luisa haben sich für die Tanzausbildung entschieden und gehen zweimal pro Woche in das Gemeindezentrum Tché. Es wird von dem farbigen Brasilianer Paulo Jorge geleitet, einer der seit Anfang der 90er Jahre im Projekt engagierten Führungspersönlichkeiten des Viertels.	Michelle, Eva und Luisa haben sich für die Tanzausbildung entschieden und begeben sich zweimal in der Woche in das Gemeindezentrum „Tche“, das der schwarze Brasilianer Paulo Jorge leitet.	9
	Wer am Programm teilnehmen will, muss die Schule besuchen. Spontan antwortet Eva auf die Frage, warum in ihrem Wohnviertel gerade dieses Projekt wichtig war: „Das ist doch klar: Damit wir nicht mehr zu Hause herumhängen oder auf die Straße müssen.“	Wer am Programm teilnehmen will, muß die Schulpflicht erfüllen.	
	Bis jetzt habe es im ganzen Viertel so ein Angebot für junge Leute nicht gegeben.	Bis zu diesem Zeitpunkt habe es nirgendwo ein Angebot für die Jugend gegeben.	
	„Im Tché habe ich tanzen gelernt und dafür monatlich nur einen Real bezahlt“, sagt Michelle. Das ist etwa eine Mark.	„Im Tche habe ich Tanzen gelernt und dafür monatlich nur einen Real zahlen müssen“, sagt Michelle; das entspricht etwa einer Mark.	
14	Luisa glaubt, dass das Gemeindezentrum sogar schon einen Einfluss auf die Jugendlichen habe.	Mittlerweile mache sich der Einfluß des Gemeindezentrums auf das Verhalten der Jugendlichen bemerkbar, meint Luisa.	
	„Man merkt, dass die Jungen nicht mehr so aggressiv sind“, sagt sie. Immer weniger junge Leute sind in Drogendelikte verwickelt.	„Man merkt, daß die Jungen weniger aggressiv sind.“	
	Paulo Jorge möchte Schulabgängern demnächst in einem Raum des Tché eine Ausbildung zum Bäcker anbieten. Einen Bäckermeister hat er dazu bereits überreden können. Die nötige Ausrüstung werde er ebenfalls beschaffen, meint Paulo Jorge optimistisch.	Künftig möchte Paulo Jorge in einem Raum des Tche Schulabgängern eine Ausbildung zum Bäcker anbieten. Einen Bäckermeister hat er schon überreden können, die nötige Ausrüstung werde er ebenfalls beschaffen.	
15	Die Mütter im Wohnviertel Vila Intersul hatten lange vergeblich nach einer ganztägigen Betreuung für ihren Nachwuchs gesucht. Als die Bürgerinnen und Bürger des 10 000 Einwohner zählenden Stadtteils im Großraum von Porto Alegre über ihre Wünsche diskutierten, entschieden sie sich für eine Kinderkrippe in einem renovierten Gebäude. Die Kindergärtnerin Jaciara Flehr kümmert sich seither mit ihren Kolleginnen um 44 Kinder bis zum Alter von sieben Jahren. Die Mütter können nun tagsüber arbeiten und das Familienbudget etwas aufbessern.		
16	„Allerdings müssen wir von den Müttern pro Kind monatlich noch zehn Real verlangen, was bei kinderreichen Familien zu finanziellen Engpässen führen kann“, bedauert die Krippenleiterin. Als		

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (6.2.2001)	Abs
	<p>Vizepräsidentin des lokalen Entwicklungskomitees berichtet Jaciara Flehr über Konflikte, die ausbrechen, wenn entschieden werden muss, welche Projekte Vorrang genießen. „Oft fordern die Menschen in den Favelas spontan Schritte, um ihre individuelle Situation zu verbessern, also etwa einen Wasseranschluss“, berichtet sie.</p>		
17	<p>Allmählich setze sich jedoch die Einsicht durch, dass Prorenda nicht nur dem Einzelnen nützen müsse, sondern der Gemeinschaft, fügt Jaciara Flehr hinzu. Im Stadtteil Vila Intersul wird dieser Bewusstseinswandel deutlich. Die Bewohner beschlossen, ein Begegnungszentrum einzurichten und den lokalen Fußballclub gezielt zu unterstützen. Trotz der Fußballbegeisterung im Land werden Nachwuchsspieler lokal kaum gefördert.</p>		
18	<p>Trainer Kimho Soares widmet sich nun der Ausbildung junger Fußballtalente. Von den 70 Kindern, die er betreut, gibt er dreien sogar gute Chancen zum Aufstieg in die höchste Liga. Carlos, Thiago und Fabio nehmen regelmäßig am Training teil und gehen mit dem runden Leder schon jetzt begnadet um. „Der organisierte Sport trägt wesentlich dazu bei, dass Heranwachsende eine sinnvolle Beschäftigung finden“, sagt Kimho Soares. Ein weiteres, gemeinsam beschlossenes Projekt, ist eine Anliegerstraße. Sie kann an den Wochenenden für Autos gesperrt werden. Frisch asphaltiert, dient sie als Spielstraße für Kinder und als Platz für gemeinsame Feste. Das stärkt die Nachbarschaft. Die Kirche an der Straße wurde renoviert.</p>		
19	<p>Sogar bei den Behörden zeichnet sich ein Sinneswandel ab. Planungssekretär Gilmar Pedroso zieht eine positive Bilanz: „In Vila Intersul regnet es geradezu Ideen.“ Die Arbeit mit vielen kleineren Projekten habe seiner Behörde viel Lehrstoff geboten. „Mehr und mehr Beamte erkennen, dass sie sich auf die Bedürfnisse der Menschen einstellen und sie in die Entscheidungen einbinden müssen.“</p>		
	<p>Der Autor ist freier Journalist und arbeitet im Pressebüro Seegrund in der Schweiz.</p>		
	<p>Strukturen für die Selbsthilfe</p>		
	<p>Der Name des brasilianisch-deutschen Entwicklungsprojekts Prorenda ist Programm. Wörtlich übersetzt bedeutet er: Für das Einkommen. Das Motto entspricht den sozialpolitischen Richtlinien Brasiliens. Das Vorhaben fördert Selbsthilfeprojekte, leistet</p>		

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (6.2.2001)	Abs
	<p>damit einen Beitrag zur Armutsbekämpfung und bietet seine Beratungsdienste für die Regierung an. In den Projekten, die oft schon seit Jahren laufen, haben die Beteiligten Erfahrungen gesammelt und Instrumente entwickelt, um Verwaltungsvorgänge besser auf die Bedürfnisse der Bürger abstimmen zu können. Immer häufiger ist zu beobachten: Behörden binden bei der weiteren Planung in den Problemvierteln die Betroffenen stärker in Entscheidungen ein.</p>		
	<p>Die Struktur von Prorenda setzt an der Basis an. In jedem Prorenda Stadtviertel wird ein lokaler Entwicklungsrat gegründet. In dem Gremium sind die organisierten Bevölkerungsgruppen vertreten: Einwohnervereine, Sportclubs, Frauengruppen, Gewerkschaften und Kirchen. Die gewählten Mitglieder des Rates legen künftige Schwerpunkte fest und stimmen paritätisch mit Repräsentanten der lokalen Entwicklungsräte, den Stadtbehörden und anderen, im Stadtteil engagierten Institutionen über einzelne Projekte ab. Ein Gemeinschaftsfonds stärkt das partizipative Element und das Selbstbewusstsein der Stadtviertel zusätzlich. Die Betroffenen können bei kleineren Projekten selbst über die Finanzen verfügen: bei sozialen und kulturellen Programmen für junge oder alte Menschen, bei Aktionen zum Umweltschutz oder Schritten zur Beschäftigungsförderung.</p>		
	<p>Weltweites Projekt:</p>		
	<p>Stadtteilentwicklung</p> <p>Die Weltausstellung Expo 2000 in Hannover bietet Entwicklungsländern eine Bühne für zukunftsweisende Initiativen zum Thema Mensch, Natur und Technik: 487 Weltweite Projekte präsentieren Lösungen für die Probleme von morgen. Gemeinsam bilden sie ein globales Netzwerk nachhaltiger Entwicklung. Das hier vorgestellte Projekt zur Stadtteilentwicklung im brasilianischen Rio Grande do Sul ist ein Teil davon.</p> <p>Ausgangslage: Eine extrem hohe Wohndichte, mangelhafte Infrastruktur und unzureichende Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten führen zu prekären Lebensbedingungen in den Favelas.</p> <p>Ziel: Bessere Voraussetzungen zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für Bewohner ausgewählter Spontansiedlungen.</p>		

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (6.2.2001)	Abs
	<p>Konzept: Die GTZ berät die Stadtverwaltung dabei, eine partizipative Stadtteilsanierung zu planen und umzusetzen, hilft bei der Auswahl von Pilotstandorten, stärkt die Teilhabe von Bewohnern und Selbsthilfeorganisationen und leistet einen Beitrag zur Beratung von Kleinst- und Kleinunternehmern.</p> <p>Partner: Die Stadtverwaltung von Rio Grande do Sul, staatliche und private Organisationen sowie Kleinst- und Kleinunternehmer.</p> <p>Kosten: Das BMZ unterstützt die Technische Zusammenarbeit zur Stadtteilentwicklung mit insgesamt zwölf Millionen Mark.</p> <p>Expo-Standort: Vorstellung beim Global Dialogue Nr.4 in der Zeit vom 25. bis 27. Juli, Tagungs- und Kongresszentrum TCM.</p> <p>Kontakt: Fragen zum Projekt nimmt Gabriele Seibt in der Pressestelle der GTZ entgegen, Telefon: +49 (0) 6196 79 -1174.</p>		

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Rundschau (22.1.2002)	Abs
	Basic Needs Verwertbare Ideen (Thomas Vesper, Fotos: Thomas Vesper)	Selbst ist die Frau (Thomas Vesper, Foto: Thomas Vesper)	
0	Die Slums der Großstädte sind nicht nur Nährböden für Armut und soziale Konflikte. In den Bewohnern steckt auch Potenzial. Wenn es geweckt wird, eröffnen sich ungeahnte Perspektiven. So wie in Vila Pinto. In einem der ärmsten Wohnviertel der brasilianischen Großstadt Porto Alegre stampfte eine Hand voll Frauen eine erfolgreiche Recycling-Genossenschaft aus dem Boden. Ein Paradebeispiel von Selbsthilfe und politischer Teilhabe auf Stadtteilebene.	In einer Favela im brasilianischen Porto Alegre werden aus schlichten Müllsammlerinnen "Recycladoras"	0
1	Wenn die Quecksilbersäule nachmittags wieder einmal die 35-Grad-Marke erreicht hat,	Wenn die Quecksilbersäule auf 35 Grad klettert,	1
	wird die Werkshalle der Recycling-Genossenschaft zum Backofen.	wird die Werkhalle der Recycling-Genossenschaft zum Backofen.	
	Süd brasilianische Gluthitze kann an diesem Samstag den Elan der Arbeiterinnen jedoch nicht dämpfen.	Doch Südbrasilien Gluthitze kann den Elan der Arbeiterinnen nicht dämpfen.	
	Schwungvoll befördern die acht Frauen der zweiten Schicht das eingesammelte Verpackungsmaterial und die Plastikflaschen in die Container. Ihre Schicht wird heute kürzer sein.	Schwungvoll befördern die acht Frauen der zweiten Schicht Verpackungsmaterial und Plastikflaschen in die einzelnen Container. Dass ihre Schicht diesmal kürzer sein wird,	
		wissen die Arbeiterinnen aus Vila Pinto, einem der armseligsten Wohnviertel der Großstadt Porto Alegre, schon seit einigen Tagen.	
2	Marli Medeiros, die Leiterin der Genossenschaft, hat den Arbeiterinnen aus Vila Pinto, einem der armseligsten Wohnviertel der Großstadt Porto Alegre, einen vorzeitigen Feierabend verordnet. Der Grund: ein Betriebsfest.	Dann eröffnet Genossenschaftsleiterin Marli Medeira das Betriebsfest.	
	Die Chefin zeigt einen Videofilm über den Aufstieg der Recycling-Genossenschaft. Der Streifen wurde eigens für die Expo 2000 gedreht.	Zunächst zeigt die resolute Chefin einen Videofilm über den erstaunlichen Aufstieg ihrer Recycling-Genossenschaft. Anfangs auf Frauen begrenzt,	2
	Selbstbewusst verweist die resolute Frau auf die Erfolge der Genossenschaft.	Selbstbewusst verweist die schlagfertige Frau auf die Erfolge der Genossenschaft,	
	Das Center of Environmental Education (CEA), das anfangs auf Frauen beschränkt war, zählt jetzt 70 Mitarbeiterinnen und 20 Männer;	zählt das "Center of Environmental Education" (CEA) heute 70 Mitarbeiter.	
	fünfmal mehr als 1996.	deren Belegschaft sich seit 1996 verfünffacht hat.	
3	Die Mülltrennung erwies sich für das CEA als ein einträgliches Geschäft. Der Berg von Haushaltsabfall in Brasiliens Städten, vor allem der von Plastikflaschen, wächst ständig an.	Die Mülltrennung erwies sich als einträgliches Geschäft, weil die Haushaltsabfälle, vor allem Plastikflaschen, ständig zunehmen.	
	Eine privatwirtschaftliche Konkurrenz ist nicht in Sicht,	Privatwirtschaftliche Konkurrenz ist nicht zu befürchten,	
	da die Verdienstmöglichkeiten bei relativ hohem Personalaufwand als zu gering eingestuft werden.	da die Verdienstmöglichkeiten bei relativ hohem Personalaufwand als zu gering eingeschätzt werden.	

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Rundschau (22.1.2002)	Abs
	Zu Beginn erhielten die CEA-Angestellten ein Entgelt,	Erhielten die Angestellten zu Beginn ein Entgelt,	3
	das noch unter dem staatlich garantierten Mindestlohn von monatlich umgerechnet 130 Mark lag.	das noch nicht einmal dem staatlichen Mindestlohn von umgerechnet 130 Mark entsprach,	
	Heute bringen 80 Prozent der Genossenschaftler schon mehr als den doppelten Lohn nach Hause.	bringen heute 80 Prozent der Genossenschaftlerinnen mehr als doppelt so viel nach Hause.	
	„Bei deutlich gestiegener Produktivität hat die Arbeitszeit für alle abgenommen“, ruft Marli Medeiros ihren Leuten in Erinnerung.	"Bei deutlich gestiegener Produktivität", so ruft sie den Zuhörenden in Erinnerung, "hat die Arbeitszeit für alle abgenommen."	
	Beifall erntet sie für ihre Ankündigung, dass die Zahl der Arbeitsplätze auf 200 erhöht werde. „Anfangs hat man euch als einfache Müllsammlerinnen gering geschätzt“, fährt Marli Medeiros leidenschaftlich fort.	Beifall erntet sie für ihre Ankündigung, dass die Zahl der Arbeitsplätze auf 200 erhöht werde. "Anfangs hat man Euch als Müllsammlerinnen gering geschätzt", fährt Marli Medeiros fort.	
	„Heute seid ihr Recycladoras und übt in der Gemeinschaft einen geachteten Beruf aus.“	"Heute seid Ihr Recycladoras und übt einen ehrenwerten Beruf aus."	
	Gestiegene Selbstachtung		
4	Diese ermutigende Statusaufwertung ist für die Ungelernten im Problemviertel Vila Pinto psychologisch von großer Bedeutung.	Diese Statusaufwertung ist für die Ungelernten im problembelasteten Wohnviertel Vila Pinto psychologisch wichtig.	4
	Auf einer Wandtafel in der Werkhalle haben sie auf handgeschriebenen Karten bekräftigt, dass sie für diese Errungenschaft ausdauernd, mutig und hartnäckig weiter kämpfen werden. Als Genossenschaft, die von engagierten Frauen eines Stadtviertels ohne Anstoß von außen aus der Taufe gehoben wurde, ist das Center of Environmental Education ein Paradebeispiel für ein erfolgreiches Selbsthilfeprojekt. Bevor sich die angehenden Recycladoras in das neue Metier einführen ließen, hatten sie sich als schlecht bezahlte Putzhilfen, Köchinnen oder Waschfrauen durchgeschlagen.	An einer Wandtafel haben sie auf handgeschriebenen Kärtchen bekräftigt, dass sie für ihre Errungenschaften mit "Ausdauer, Mut und Hartnäckigkeit" weiter kämpfen werden. Als Genossenschaft, die von engagierten Frauen eines Stadtviertels ohne Anstoß von außen aus der Taufe gehoben wurde, ist das CEA Paradebeispiel für ein erfolgreiches Selbsthilfeprojekt.	
5	Sozial abgesicherte Arbeitsstellen sind Mangelware in den brasilianischen Favelas,	Sozial abgesicherte Arbeitsstellen sind Mangelware in Brasiliens Favelas,	5
	deren primitive Behausungen meist illegal auf besetztem Gelände errichtet werden. Weil die Männer keine geregelten Einkommen haben, verdingen sie sich überwiegend als Tagelöhner und bieten handwerkliche Dienste an.	deren primitive Behausungen meist illegal errichtet werden. Männer arbeiten überwiegend als Tagelöhner und bieten handwerkliche Dienste an.	
	Gut ein Viertel der 1,3 Millionen Einwohner im Kerngebiet von Porto Alegre, das hauptsächlich von deutschen und italienischen Einwanderern gegründet wurde, sind nach statistischen Erhebungen ohne feste Arbeit.	Gut ein Viertel der 1,3 Millionen Einwohner im Kernbereich von Porto Alegre sind laut Statistik ohne feste Arbeit.	
6	In den vergangenen Jahrzehnten hat der Druck auf die Vilas, wie die planlos wachsenden Elendsquartiere genannt werden, ständig zugenommen. Da den Kindern nichts angeboten wird, um ihre Freizeit zu gestalten, schließen sie sich schon früh organisierten Banden an. Für		

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Rundschau (22.1.2002)	Abs
	arbeitswillige Frauen, die nach einer Betreuung für ihren Nachwuchs suchen, gibt es in der Regel keine kommunalen Angebote.		
	Drogenmissbrauch, instabile Familienverhältnisse und Gewalt kennzeichnen den Alltag in den Spontansiedlungen von Porto Alegre, Brasiliens südlichster Großstadt.	Bandenkriege, instabile Familienverhältnisse und Gewalt kennzeichnen den Alltag.	
	Die Gefahr, eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen, ist allgegenwärtig. In Vila Pinto war dies nicht anders. Viele Frauen schickten ihre Kinder zum Betteln, machten Drogengeschäfte oder betrieben Prostitution.	Die Gefahr, eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten, ist allgegenwärtig. In Vila Pinto war dies nicht anders: Viele Frauen schickten ihre Kinder zum Betteln, beteiligten sich am Drogengeschäft oder verkauften ihren Körper.	
	In eigener Regie		
7	Marli Medeiros unternahm den ersten Schritt und ließ im Wohnviertel Handzettel zur geplanten Gründung der Genossenschaft verteilen.	Marli Medeira ließ im Wohnviertel Handzettel über die geplante Gründung der Genossenschaft verteilen.	6
	„Es war schwierig, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen“,	„Es war schwierig, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen.“	
	erinnert sie sich. Denn:	erinnert sie sich.	
	„Schon zu oft hatten Politiker ihre Versprechen nicht gehalten.“	Schon zu oft hatten Politiker Versprechen nicht gehalten. Jeder, der von außen kommt, ist verdächtig.	
	Dass sie für das Gemeinwohl eintreten wollen, glaubt ihnen niemand.“	Dass er nur für das Gemeinwohl eintrete, nimmt ihm niemand ab“,	
	Mit Beharrlichkeit und Ausdauer gelang es ihr, die Skepsis zu überwinden.	Mit Beharrlichkeit und Ausdauer gelang es ihr, die Skepsis zu überwinden.	
8	Auf der Suche nach einer Arbeit, mit der sie sich von ihren Männern unabhängig machen konnten, nahmen genügend Frauen das Angebot in der Hoffnung auf ein schnelles Einkommen an.	Auf der Suche nach einer Arbeit, mit der sie sich von ihren Männern unabhängig machen konnten, nahmen Frauen das Angebot schließlich an.	
	Mit der Stadtpräfektur handelte Marli Medeiros eine brachliegende Grünfläche als Standort für das Werk aus.	Dann handelte sie mit der Präfektur als Standort für das Werk eine Brachfläche aus.	
	Wie das neue Arbeitsumfeld gestaltet werden sollte, wollte sie mit ihren Frauen selbst bestimmen.	Wie das neue Arbeitsumfeld gestaltet wurde, wollte sie mit ihren Frauen selbst bestimmen. "Es ist wichtig, so einen Betrieb von unten her aufzubauen. Von dieser Notwendigkeit mussten wir die Behörde, die keine Kompetenzen übertragen wollte, erst überzeugen", erzählt sie.	
	Selbstsicherheit und Kreativität haben ihre Wirkung nicht verfehlt:	Selbstsicheres Auftreten und Kreativität haben ihre Wirkung nicht verfehlt.	7
	Die Behörden begannen, die Vorschläge der Frauen zu akzeptieren. Die nötigen Maschinen finanzierten die Landesumweltbehörde und die GTZ aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).	Die Behörden begannen, die Vorschläge der Frauen zu akzeptieren, auch Maschinen stellte die Präfektur zur Verfügung.	
	An den Trennanlagen, der Waage, der Hebebühne und den Plastikpressen zur Herstellung von Granulat wird jetzt sechs Tage lang in drei Schichten á sieben Stunden	An Trennanlagen, Waage, Hebebühne und Plastikpressen zur Granulatherstellung arbeiten sie jetzt sechs Tage lang in drei Schichten á sieben Stunden.	

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Rundschau (22.1.2002)	Abs
	gearbeitet.		
	Fällt einmal besonders viel Müll im Wohnviertel an, wird flexibel eine vierte Schicht gefahren.	Fällt die Müllanlieferung aus dem Wohnviertel besonders umfangreich aus, wird eine vierte Schicht eingelegt.	
9	Die selbst initiierte CEA unterscheidet sich heute kaum noch von privatwirtschaftlich geführten Betrieben.	Heute unterscheidet sich die CEA kaum noch von privatwirtschaftlichen Betrieben.	
	Für jede Anstellung ist ein ordentlicher Arbeitsvertrag nötig. Entlohnt wird nach den offiziellen Tarifbestimmungen. Bei Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin entscheiden die Angehörigen einer Ethikkommission über angemessene Schritte. Diese Kommission schlichtet auch bei betrieblichen Konflikten.	Für jede Anstellung ist ein Arbeitsvertrag nötig. Entlohnt wird nach Tarif.	
	Das CEA ist heute mehr als eine Arbeitsstätte, die den Bewohnern eines Elendsviertels eine langfristig einschätzbare Lebensgrundlage bieten kann.	Das CEA ist mehr als eine Arbeitsstätte, die den Bewohnern eines Elendsviertels eine langfristige Lebensperspektive bietet.	
	Regelmäßig wird über Gesundheitsvorsorge, Ernährung und Arbeitsmedizin informiert. Auch Tanzstunden nach Feierabend gehören zum Betriebsleben.	Regelmäßig werden Aufklärungskampagnen über Gesundheitsvorsorge, Ernährung und Arbeitsmedizin angeboten. Auch Tanzstunden sind inzwischen Bestandteil des Betriebslebens.	
10	Das Beispiel CEA hat gezeigt, dass die schöpferischen Kräfte innerhalb der Zivilgesellschaft den notwendigen Wandel entscheidend voranbringen können,	Das Beispiel CEA zeigt, dass die schöpferischen Kräfte den notwendigen Wandel voranbringen können,	8
	wenn man sie nur gewähren lässt. In Vila Pinto haben die Frauen mit Einfallsreichtum und dem Mut, eigene Wege zu gehen, neue Möglichkeiten wirtschaftlichen Handelns in ihrer Wohngemeinde geschaffen. Die Genossenschaft vereinbarte Partnerschaften mit der Stadtverwaltung, engagierten Einzelpersonlichkeiten und privaten sowie öffentlichen Einrichtungen und entspricht damit dem Anforderungsprofil der Technischen Zusammenarbeit.	wenn man sie nur gewähren lässt.	
	Schlüssel zum Erfolg		
11	Das GTZ-Team, das sich Vila Pinto als eines von fünf Pilotgebieten in Porto Alegre ausgewählt hat, berät und begleitet das Center of Environmental Education als herausragende Basisgruppe. „Mehr Beschäftigung nutzt der Gemeinschaft in verschiedener Hinsicht“, sagt die GTZ-Mitarbeiterin und Soziologin Jutta Barth. Der wirtschaftliche Erfolg habe den Frauen einen besseren sozialen Status gebracht und ein aktiveres Gemeinschaftsleben ermöglicht. Jutta Barth: „Die Verbindung von ökonomischen und sozialen Aktivitäten ist der Schlüssel zum Erfolg dieser Basisgruppe.“	Und damit erweckte die Genossenschaft das Interesse der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die über ihre brasilianischen Projekte mit dem Titel "Prorenda" (für das Einkommen) die "Entfaltung von Selbsthilfeinitiativen einkommenschwacher Bevölkerungsgruppen" fördert.	
12	Das Viertel Vila Medianeira/Tronco zählt ebenfalls zu den am stärksten benachteiligten	Auch Vila Medianeira/Tronco zählt zu den benachteiligten Vierteln.	9

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Rundschau (22.1.2002)	Abs
	Vierteln der Hauptstadt des Bundesstaates Rio Grande do Sul.		
	Nach ihrem drängendsten Problem befragt, hatten die Bewohner zunächst mehrheitlich bekräftigt: Es fehlt ein Gemeindezentrum für die Jugend. Das Prorenda-Projekt errichtete ein Gemeinschaftszentrum. Die Einrichtung wird selbst verwaltet und bietet zahlreiche Aktivitäten vor allem für Kinder und Jugendliche an:	Nach dem drängendsten Problem befragt, hatten die Bewohner geklagt, dass ein Zentrum für die Jugend fehle. Daraufhin vereinbarte die GTZ mit der Präfektur die Einrichtung eines Gemeindezentrums als Stadtteilprojekt. Als Sponsor ließ sich eine lokale Rundfunkstation gewinnen.	
	Tanzkurse für Hip Hop und Capoeira, Theater-, Mal- und Zeichenkurse.	Dort können sich die Jungen seither in Kurse zu den Tänzen Hip-Hop und Capoeira einschreiben. Wer sich auf Bühnenbrettern wohler fühlt, nimmt an Theaterkursen statt. Auch Mal- und Zeichenausbildung wird angeboten.	
13	Die Teenager Michelle, Eva und Luisa haben sich für die Tanzausbildung entschieden und gehen zweimal pro Woche in das Gemeindezentrum Tch�. Es wird von dem farbigen Brasilianer Paulo Jorge geleitet, einer der seit Anfang der 90er Jahre im Projekt engagierten Führungspersönlichkeiten des Viertels.	Michelle (13), Eva und Luisa (14) haben sich für die Tanzausbildung entschieden und begeben sich zweimal pro Woche in das Gemeindezentrum Tche, das der schwarze Brasilianer Paulo Jorge leitet.	
	Wer am Programm teilnehmen will, muss die Schule besuchen. Spontan antwortet Eva auf die Frage, warum in ihrem Wohnviertel gerade dieses Projekt wichtig war: „Das ist doch klar: Damit wir nicht mehr zu Hause herumhängen oder auf die Straße müssen.“	Wer am Programm teilnehmen will, muss die Schulpflicht erfüllen.	
	Bis jetzt habe es im ganzen Viertel so ein Angebot für junge Leute nicht gegeben.	Bis zu diesem Zeitpunkt habe es nirgendwo ein Angebot für die Jugend gegeben.	
	„Im Tch� habe ich tanzen gelernt und dafür monatlich nur einen Real bezahlt“, sagt Michelle. Das ist etwa eine Mark.	„Im Tche habe ich Tanzen gelernt und dafür monatlich nur einen Real (entspricht etwa einer Mark) zahlen müssen“, berichtet Michelle.	
14	Luisa glaubt, dass das Gemeindezentrum sogar schon einen Einfluss auf die Jugendlichen habe.	Mittlerweile mache sich der Einfluss des Gemeindezentrums auf das Verhalten der Jugendlichen bemerkbar, bekräftigt Luisa.	10
	„Man merkt, dass die Jungen nicht mehr so aggressiv sind“, sagt sie. Immer weniger junge Leute sind in Drogendelikte verwickelt.	„Man merkt, dass die Buben weniger aggressiv sind.“	
	Paulo Jorge möchte Schulabgängern demnächst in einem Raum des Tch� eine Ausbildung zum Bäcker anbieten. Einen Bäckermeister hat er dazu bereits überreden können.	Künftig möchte Paulo Jorge in einem Raum des Tche Schulabgängern eine Ausbildung zum Bäcker anbieten. Einen Bäckermeister hat er bereits gewonnen,	
	Die nötige Ausrüstung werde er ebenfalls beschaffen, meint Paulo Jorge optimistisch.	die Ausrüstung werde er ebenfalls beschaffen, meint Jorge optimistisch.	
15	Die Mütter im Wohnviertel Vila Intersul hatten lange vergeblich nach einer ganztägigen Betreuung für ihren Nachwuchs gesucht.	Auch im Wohnviertel Vila Intersul nimmt man das eigene Schicksal selbst in die Hand. Nach einer Ganztagesbetreuung für ihren Nachwuchs hatten Mütter lange Ausschau gehalten.	11
	Als die Bürgerinnen und Bürger des 10 000 Einwohner zählenden Stadtteils im Großraum von Porto Alegre über ihre Wünsche diskutierten,	Nachdem die Bewohner über ihre Wünsche diskutiert hatten,	
	entschieden sie sich für eine Kinderkrippe in	entschieden sie sich für eine Kinderkrippe.	

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Rundschau (22.1.2002)	Abs
	einem renovierten Gebäude.		
	Die Kindergärtnerin Jaciara Flehr kümmert sich seither mit ihren Kolleginnen um 44 Kinder bis zum Alter von sieben Jahren. Die Mütter können nun tagsüber arbeiten und das Familienbudget etwas aufbessern .	Seither kümmert sich die Kindergärtnerin Jaciara Flehr mit ihren Kolleginnen um 44 Kinder. Das erlaubt den Müttern, zu arbeiten und das Familienbudget aufzubessern .	
16	„Allerdings müssen wir von den Müttern pro Kind monatlich noch zehn Real verlangen, was bei kinderreichen Familien zu finanziellen Engpässen führen kann“, bedauert die Krippenleiterin.		
	Als Vizepräsidentin des lokalen Entwicklungskomitees berichtet Jaciara Flehr über Konflikte, die ausbrechen,	Als Vizepräsidentin des lokalen Entwicklungskomitees berichtet Jaciara Flehr über Konflikte,	
	wenn entschieden werden muss, welche Projekte Vorrang genießen.	wenn entschieden werden muss, welche Projekte Vorrang genießen.	
	„Oft fordern die Menschen in den Favelas spontan Schritte, um ihre individuelle Situation zu verbessern, also etwa einen Wasseranschluss“, berichtet sie.	„Oft fordern die Menschen in den Favelas spontan Schritte, um ihre individuelle Situation zu verbessern, also etwa einen Wasseranschluss“, berichtet sie.	
17	Allmählich setze sich jedoch die Einsicht durch, dass Prorenda nicht nur dem Einzelnen nützen müsse, sondern der Gemeinschaft, fügt Jaciara Flehr hinzu. Im Stadtteil Vila Intersul wird dieser Bewusstseinswandel deutlich.	Dass Prorenda-Vorhaben nicht nur Einzelnen, sondern der Gemeinschaft nützen müsse, setze sich allmählich durch.	
	Die Bewohner beschlossen, ein Begegnungszentrum einzurichten und den lokalen Fußballclub gezielt zu unterstützen . Trotz der Fußballbegeisterung im Land werden Nachwuchsspieler lokal kaum gefördert.	So wurde in Vila Intersul beschlossen, ein Gemeindezentrum einzurichten und den lokalen Fußballclub zu unterstützen .	
18	Trainer Kimho Soares widmet sich nun der Ausbildung junger Fußballtalente. Von den 70 Kindern, die er betreut, gibt er dreien sogar gute Chancen zum Aufstieg in die höchste Liga. Carlos, Thiago und Fabio nehmen regelmäßig am Training teil und gehen mit dem runden Leder schon jetzt begnadet um. „Der organisierte Sport trägt wesentlich dazu bei, dass Heranwachsende eine sinnvolle Beschäftigung finden“, sagt Kimho Soares. Ein weiteres, gemeinsam beschlossenes Projekt, ist eine Anliegerstraße. Sie kann an den Wochenenden für Autos gesperrt werden. Frisch asphaltiert, dient sie als Spielstraße für Kinder und als Platz für gemeinsame Feste. Das stärkt die Nachbarschaft. Die Kirche an der Straße wurde renoviert.		
19	Sogar bei den Behörden zeichnet sich ein Sinneswandel ab. Planungssekretär Gilmar Pedroso zieht eine positive Bilanz: „In Vila Intersul regnet es geradezu Ideen.“ Die Arbeit mit vielen kleineren Projekten habe seiner Behörde viel Lehrstoff geboten. „Mehr und mehr Beamte erkennen, dass sie sich auf die Bedürfnisse der Menschen einstellen und sie in		

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Rundschau (22.1.2002)	Abs
	die Entscheidungen einbinden müssen."		
	Der Autor ist freier Journalist und arbeitet im Pressebüro Seegrund in der Schweiz.		
	Strukturen für die Selbsthilfe		
	Der Name des brasilianisch-deutschen Entwicklungsprojekts Prorenda ist Programm. Wörtlich übersetzt bedeutet er: Für das Einkommen. Das Motto entspricht den sozialpolitischen Richtlinien Brasiliens. Das Vorhaben fördert Selbsthilfeprojekte, leistet damit einen Beitrag zur Armutsbekämpfung und bietet seine Beratungsdienste für die Regierung an. In den Projekten, die oft schon seit Jahren laufen, haben die Beteiligten Erfahrungen gesammelt und Instrumente entwickelt, um Verwaltungsvorgänge besser auf die Bedürfnisse der Bürger abstimmen zu können. Immer häufiger ist zu beobachten: Behörden binden bei der weiteren Planung in den Problemvierteln die Betroffenen stärker in Entscheidungen ein.		
	Die Struktur von Prorenda setzt an der Basis an. In jedem Prorenda Stadtviertel wird ein lokaler Entwicklungsrat gegründet. In dem Gremium sind die organisierten Bevölkerungsgruppen vertreten: Einwohnervereine, Sportclubs, Frauengruppen, Gewerkschaften und Kirchen. Die gewählten Mitglieder des Rates legen künftige Schwerpunkte fest und stimmen paritätisch mit Repräsentanten der lokalen Entwicklungsräte, den Stadtbehörden und anderen, im Stadtteil engagierten Institutionen über einzelne Projekte ab. Ein Gemeinschaftsfonds stärkt das partizipative Element und das Selbstbewusstsein der Stadtviertel zusätzlich. Die Betroffenen können bei kleineren Projekten selbst über die Finanzen verfügen: bei sozialen und kulturellen Programmen für junge oder alte Menschen, bei Aktionen zum Umweltschutz oder Schritten zur Beschäftigungsförderung.		
	Weltweites Projekt:		
	Stadtteilentwicklung Die Weltausstellung Expo 2000 in Hannover bietet Entwicklungsländern eine Bühne für zukunftsweisende Initiativen zum Thema Mensch, Natur und Technik: 487 Weltweite Projekte präsentieren Lösungen für die Probleme von morgen. Gemeinsam bilden sie ein globales Netzwerk nachhaltiger Entwicklung. Das hier		

Abs	Akzente (5 / 2000)	Frankfurter Rundschau (22.1.2002)	Abs
	<p>vorgestellte Projekt zur Stadtteilentwicklung im brasilianischen Rio Grande do Sul ist ein Teil davon.</p> <p>Ausgangslage: Eine extrem hohe Wohndichte, mangelhafte Infrastruktur und unzureichende Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten führen zu prekären Lebensbedingungen in den Favelas.</p> <p>Ziel: Bessere Voraussetzungen zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für Bewohner ausgewählter Spontansiedlungen.</p> <p>Konzept: Die GTZ berät die Stadtverwaltung dabei, eine partizipative Stadtteilsanierung zu planen und umzusetzen, hilft bei der Auswahl von Pilotstandorten, stärkt die Teilhabe von Bewohnern und Selbsthilfeorganisationen und leistet einen Beitrag zur Beratung von Kleinst- und Kleinunternehmern.</p> <p>Partner: Die Stadtverwaltung von Rio Grande do Sul, staatliche und private Organisationen sowie Kleinst- und Kleinunternehmer.</p> <p>Kosten: Das BMZ unterstützt die Technische Zusammenarbeit zur Stadtteilentwicklung mit insgesamt zwölf Millionen Mark.</p> <p>Expo-Standort: Vorstellung beim Global Dialogue Nr.4 in der Zeit vom 25. bis 27. Juli, Tagungs- und Kongresszentrum TCM.</p> <p>Kontakt: Fragen zum Projekt nimmt Gabriele Seibt in der Pressestelle der GTZ entgegen, Telefon: +49 (0) 6196 79 -1174.</p>		